Laura Bellini



Der Preis eines einzigen Blicks

Eine verborgene Wahrheit kann den Wert von allem verändern

Der Preis eines einzigen Blicks

Eine verborgene Wahrheit kann den Wert von allem verändern

Laura Bellini

ROMANS

ISBN: 9788384900956

ALL-IN Rafał Płonkowski



INHALTSVERZEICHNIS

INTRO 4
Kapitel 1 - Was man nicht sieht 12
Kapitel 2 - Die Grenzen des Vertrauens 25
Kapitel 3 - Unter der Oberfläche 40
Kapitel 4 - Nach Feierabend 52
Kapitel 5 - Das Recht, Nein zu sagen 67
Kapitel 6 - Die Entfernung eines Atemzugs 82
Kapitel 7 - Zwischen uns und der Wahrheit 94
Kapitel 8 - Das Licht auf der anderen Seite 107
Kapitel 9 - Das Risiko liegt in den Details 121
Kapitel 10 - Ohne Sicherheitsabstand 134
Kapitel 11 - Platz für zwei 146
Kapitel 12 - Eine Spur, die man nicht ignorieren kann 158
Kapitel 13 - Der Preis des Schweigens 171
Kapitel 14 - Einen halben Schritt von der Ehrlichkeit entfernt 183
Kapitel 15 - Die Wahrheit auf der Rückseite des Rahmens 195
Kapitel 16 - Eine Grenze, die ich nicht zurücknehmen werde 208
Kapitel 17 - Was nach dem Schweigen bleibt 220
Kapitel 18 - Der Preis der richtigen Entscheidung 233
Kapitel 19 - Der Wert der Wahrheit 245
Kapitel 20 - Alles, was wirklich zählt 259

INTRO

Zum ersten Mal sah ich Borys Sowa in dem Moment, als ich zu beweisen versuchte, dass ein Gemälde, das mehrere Hunderttausend Złoty wert sein sollte, nicht einmal die Hälfte dieser Summe wert war.

Er stand im Eingang der Breslauer Galerie, eine Holzkiste unter dem Arm, mit nassen Haaren und dem Gesichtsausdruck eines Mannes, der am falschen Ort gelandet war, sich dafür aber keineswegs entschuldigen wollte. Ich kniete vor einer Landschaft aus dem neunzehnten Jahrhundert und leuchtete mit einer Taschenlampe ihren unteren Rand ab. Ich trug eine schwarze Hose, eine weiße Bluse und Handschuhe, die weniger kosteten als der Kaffee, der bei Vernissagen serviert wurde. Mir war es lieber so. In meinem Beruf galt: Je unscheinbarer man aussah, desto größer war die Chance, dass irgendwann jemand tatsächlich zuhörte, was man zu sagen hatte.

„Die Galerie ist geschlossen“, sagte ich, ohne den Kopf zu heben.

„Das habe ich bemerkt. Ich musste dreimal klingeln.“

„Und trotzdem sind Sie hereingekommen.“

„Frau Zofia hat mir einen Schlüssel dagelassen.“

Das genügte, damit ich mich abrupter umdrehte, als ich beabsichtigt hatte.

Zofia Maj, die Besitzerin der Galerie, war eine Frau mit ausgezeichnetem Geschmack und einer beunruhigenden Neigung, Entscheidungen für andere Menschen zu treffen. Drei Tage zuvor hatte sie mir versichert, dass bis zum Abschluss meiner Begutachtung niemand das Gemälde

berühren würde. Ich brauchte nur zwei Wochen, um die Dokumentation abzuschließen, mein Gutachten zu erstellen und das Honorar zu erhalten, mit dem ich mir endlich eigene Räumlichkeiten mieten konnte. Kein Büro mehr, das ich mir mit einer Anwaltskanzlei teilte und in dem Gespräche über die Echtheit von Kunstwerken ständig vom Brummen eines Aktenvernichters unterbrochen wurden. Ein richtiges Atelier, mit Nordlicht, einem Untersuchungstisch und einer Tür, die ich schließen konnte, ohne irgendjemanden um Erlaubnis bitten zu müssen.

Der Mann stellte seine Kiste an der Wand ab und betrachtete das Gemälde.

„So sollte es nicht stehen."

„Wie bitte?"

„Es lehnt im falschen Winkel. Die untere Rahmenleiste trägt zu viel Gewicht."

Langsam richtete ich mich auf.

„Und Sie sind?"

„Borys Sowa. Einrahmung und Restaurierung von Bilderrahmen."

Er war achtunddreißig Jahre alt, wie ich später erfuhr, obwohl ich schon damals in seinem Gesicht diese besondere Mischung aus Reife und Unangepasstheit erkannte. Er war groß und trug einen dunklen Pullover mit hochgeschobenen Ärmeln. An einem Handgelenk hatte er eine helle Narbe, auf seinem Daumen einen Rest goldener Farbe. Er sah nicht aus wie jemand, der gekommen war, um irgendjemanden zu beeindrucken. Und genau deshalb schenkte ich ihm mehr Aufmerksamkeit, als ich sollte.

„Anita Rojek“, stellte ich mich vor. „Kunstsachverständige. Das Gemälde bleibt in dieser Position, bis ich meine Untersuchung abgeschlossen habe.“

„Dann erlauben Sie mir wenigstens, einen Keil darunterzuschieben.“

„Ich habe keinerlei Arbeiten genehmigt.“

„Ich schlage auch keine Arbeiten vor. Ich möchte lediglich verhindern, dass der Rahmen bricht, bevor Sie mit Ihrer Untersuchung fertig sind.“

Seine Stimme war ruhig. Er wurde nicht lauter und versuchte auch nicht, mich bloßzustellen. Er deutete lediglich auf einen schmalen Spalt an der linken Ecke, den ich bisher übersehen hatte. Als ich genauer hinsah, musste ich erkennen, dass er recht hatte.

Ich mochte solche Augenblicke nicht.

Noch weniger mochte ich Männer, die recht haben konnten, ohne dass ihnen auch nur die geringste Genugtuung anzusehen war.

„Zeigen Sie mir den Keil“, sagte ich.

Er nahm ihn aus seiner Kiste und reichte ihn mir, anstatt sich selbst dem Gemälde zu nähern. Diese kleine Geste überraschte mich mehr als seine Bemerkung. Ich kannte genügend Fachleute, die den Arbeitsplatz anderer Menschen behandelten, als gehöre er ihnen. Borys verstand offenbar den Unterschied zwischen dem Angebot, jemandem zu helfen, und dem Versuch, die Kontrolle zu übernehmen.

Eine Weile arbeiteten wir schweigend. Er hielt die hölzerne Stütze fest, während ich die Position des Rahmens korrigierte. In der Galerie roch es nach Bohnerwachs, altem

Papier und dem Regen, der durch ein nicht ganz geschlossenes Fenster hereindrang. Draußen fuhren Straßenbahnen vorbei, deren Lichter über das nasse Straßenpflaster glitten. Als ich mich zum zweiten Mal aufrichtete, stand Borys nah genug, dass ich den feinen Geruch nach Holz und Seife wahrnahm, der an seinem Pullover haftete.

„Danke“, sagte ich.

„Das klang schmerzhaft.“

„Gewöhnen wir uns lieber nicht daran.“

Da lächelte er zum ersten Mal. Nicht breit und auch nicht verführerisch. Nur ein Mundwinkel hob sich, als hätte er eine Antwort zu schätzen gewusst, mit der er nicht gerechnet hatte.

„Ich nehme an, Ihre Meinung über das Gemälde ist nicht besonders gut.“

„Ich nehme an, Ihnen ist bewusst, dass ich zur Verschwiegenheit verpflichtet bin.“

„Das ist vernünftig.“

„Meistens.“

„Und heute?“

Statt zu antworten, wandte ich mich wieder der Landschaft zu.

Sie zeigte eine Biegung der Oder im Morgengrauen, mit einem einzelnen Boot am Ufer und niedrigen Gebäuden in der Ferne. Das Gemälde war schön, doch Schönheit war kein Beweis für Echtheit. Die Signatur wurde einem bekannten Maler des späten neunzehnten Jahrhunderts zugeschrieben, aber in der Provenienzdokumentation klaffte eine beunruhigende Lücke. Siebenundzwanzig Jahre, in

denen die Leinwand angeblich Teil einer Privatsammlung gewesen war, ohne ein einziges Foto, eine Rechnung oder auch nur eine Erwähnung in einem Briefwechsel.

Eine einzige glaubwürdige Information hätte genügt, um den Fall zu entscheiden.

Zofia erwartete vor dem geplanten Verkauf ein positives Gutachten. Ich erwartete Fakten.

„Der Rahmen ist nicht original", sagte Borys plötzlich.

Ich sah ihn an.

„Woran erkennen Sie das?"

„An den Proportionen des Profils. An der Art, wie die Ecken verbunden sind. Und an der Vergoldung."

„Der Rahmen könnte im Laufe der Zeit mehrfach ausgetauscht worden sein."

„Natürlich."

Er betrachtete die untere Leiste mit einer Aufmerksamkeit, die sein Gesicht veränderte. Sein Lächeln verschwand und mit ihm jede Spur von Unbefangenheit. Einen Augenblick lang sah er aus, als hätte er etwas wiedererkannt, das er lieber nicht gesehen hätte.

„Haben Sie schon einmal an diesem Rahmen gearbeitet?", fragte ich.

Er antwortete nicht sofort.

„An ähnlichen Rahmen."

„Das ist keine Antwort auf meine Frage."

„Ich weiß."

Unsere Blicke trafen sich über dem oberen Rand des Gemäldes. Er hatte graue Augen, die im gedämpften Licht der Galerie überraschend hell wirkten. Er sah mich

aufmerksam an, ohne zu versuchen, das Gespräch zu beherrschen, aber auch ohne die Absicht, seine gerade gemachte Aussage zurückzunehmen. Ich ärgerte mich, weil sein Schweigen eine bewusste Entscheidung war. Gleichzeitig weckte die Art, wie er mich dieses Schweigen bemerken ließ, eine Neugier, die mir unangenehm war.

Von der Straße drang das Klingeln einer Straßenbahn herein.

„Zofia hat mich gebeten, den Rahmen für die Ausstellung vorzubereiten", erklärte er schließlich. „Ich wusste nicht, dass die Begutachtung noch läuft."

„Dann sollten Sie erst recht nichts daran verändern."

„Da stimme ich Ihnen zu."

Auch damit hatte ich nicht gerechnet.

Ich nahm mein Telefon heraus und öffnete die Nachricht der Galeriebesitzerin. Sie hatte sie vor weniger als einer Stunde geschickt.

Anita, morgen früh kommt der Rahmenrestaurator. Bitte ermöglichen Sie ihm, den Zustand des Rahmens zu beurteilen. Mir ist wichtig, dass das Gemälde zügig für den Verkauf vorbereitet wird.

Morgen früh.

Ich sah auf die Uhr. Es war neunzehn Uhr vierzig.

„Sie sind ein wenig zu früh."

„Zofia hat angerufen, als ich gerade mit der Arbeit fertig war. Sie sagte, die Angelegenheit sei dringend."

„Für sie ist alles dringend."

„Und für Sie?"

Die Schlichtheit seiner Frage überraschte mich. Ich hätte antworten können, dass es um die Frist für mein Gutachten ging, um berufliche Verantwortung oder um die Dokumente. Stattdessen dachte ich für den Bruchteil einer Sekunde an die leer stehenden Räumlichkeiten in der Łaciarska-Straße, die ich mir am Morgen angesehen hatte. An das Licht, das durch die hohen Fenster fiel. An den Mietvertrag, der auf meine Unterschrift wartete, und an die Anzahlung, die ich nicht mit einem weiteren Kredit finanzieren wollte.

„Die Wahrheit“, sagte ich schließlich. „Auch wenn sie unbequem sein sollte.“

Borys hörte auf zu lächeln.

Auf dem Flur klingelte ein Telefon. Keiner von uns beiden bewegte sich.

„In diesem Fall“, sagte er leiser, „sollten Sie sich die Rückseite des Rahmens ansehen, bevor irgendjemand ihn auseinandernimmt.“

„Warum?“

Er blickte auf das Gemälde und dann wieder zu mir. Ich bemerkte die Anspannung in seiner Hand, die auf der Holzkiste ruhte. Er sah nicht aus wie ein Mann, der gerade eine spontane Idee gehabt hatte. Eher wie jemand, der ein unvermeidliches Gespräch schon seit einiger Zeit vor sich herschob.

„Weil sich die wichtigste Information manchmal genau dort befindet, wo niemand hinsehen will.“

Ich hätte ihn sofort fragen sollen, was genau er damit meinte. Ich hätte seine Worte notieren, eine Erklärung verlangen und unsere Begegnung entsprechend den vorgeschriebenen Abläufen beenden sollen. Stattdessen betrachtete ich den Mann, dem es innerhalb weniger

Minuten gelungen war, meine bisherigen Feststellungen infrage zu stellen und ein Interesse in mir zu wecken, für das ich in meinem sorgfältig geordneten Leben keinen Platz vorgesehen hatte.

„Helfen Sie mir, das Gemälde umzudrehen?“, fragte ich.

Borys zögerte.

„Wenn wir das jetzt tun, könnten Sie etwas entdecken, das Sie in Ihrem Gutachten nicht mehr außer Acht lassen können.“

„Genau dafür werde ich bezahlt.“

Er nickte, doch sein Gesicht blieb ernst.

Als er näher trat, berührten sich unsere Schultern beinahe. Er wich weder hastig zurück, noch nutzte er unsere Nähe aus. Er wartete, bis ich ihm zeigte, an welcher Stelle er den Rahmen anfassen sollte.

Und ich war zum ersten Mal seit sehr langer Zeit nicht sicher, was ich dringender herausfinden wollte: die Wahrheit, die sich hinter dem Gemälde verbarg, oder den Grund, weshalb Borys Sowa solche Angst davor hatte, dass ich sie entdecken könnte.

Kapitel 1 - Was man nicht sieht

Ein altes Gemälde umzudrehen, erforderte mehr Vertrauen, als ich einem Mann entgegenzubringen bereit war, den ich erst vor wenigen Minuten kennengelernt hatte.

Es lag nicht am Gewicht. Die Landschaft gehörte nicht zu den größten Werken, mit denen ich je gearbeitet hatte, obwohl ihr Rahmen massiv und an einigen Stellen beunruhigend instabil war. Das Problem bestand darin, dass Borys Sowa mehr über diesen Rahmen wusste als ich und ich keine Ahnung hatte, wie viel von seinem Wissen er preiszugeben beabsichtigte.

„Halten Sie bitte die rechte Ecke fest“, sagte ich. „Nicht die untere Leiste. Ich möchte die Spannung an der Bruchstelle nicht noch erhöhen.“

„Ich weiß.“

„Gut. Ich mag Menschen, die Anweisungen verstehen.“

„Und ich mag Menschen, die nicht unnötig welche erteilen.“

Ich sah ihn über den Rahmen hinweg an.

„Das wird eine schwierige Zusammenarbeit.“

„Wir haben noch gar nicht entschieden, ob wir zusammenarbeiten werden.“

Er hatte recht, was allmählich zu einer ärgerlichen Regelmäßigkeit wurde.

Wir legten das Gemälde auf einen zuvor vorbereiteten Tisch, der mit einem weichen Stoff ausgelegt war. Borys bewegte sich vorsichtig und ohne Eile, mit der Konzentration eines Mannes, der daran gewöhnt war, mit Dingen zu

arbeiten, die sich nicht einfach durch neue ersetzen ließen. Ich musste weder seinen Griff korrigieren noch ihn daran erinnern, auf die Vergoldung zu achten. Einmal befanden sich unsere Hände auf gegenüberliegenden Seiten derselben Leiste. Es hätte genügt, die Finger ein paar Zentimeter zu bewegen, um einander zu berühren.

Ich tat es nicht.

Er ebenfalls nicht.

Als das Gemälde mit der Rückseite nach oben auf dem Tisch lag, schaltete ich eine zusätzliche Lampe ein. Alte Leinwand, hölzerner Keilrahmen, kleine Spuren früherer Reparaturen. Nichts Aufsehenerregendes. Zumindest nicht auf den ersten Blick.

„Was genau wollten Sie mir zeigen?“, fragte ich.

Borys deutete auf zwei kleine Löcher am inneren Rand des Rahmens.

„Diese Spuren passen nicht zur gegenwärtigen Befestigung. Jemand hat früher ein anderes System verwendet.“

Ich beugte mich vor.

„Das könnte bei einer der Restaurierungen passiert sein.“

„Könnte.“

„Haben Sie die Angewohnheit, mit einem einzigen Wort zu antworten?“

„Wenn eines ausreicht.“

Ich veränderte den Winkel des Lichtstrahls. Das Holz wies Spuren einer früheren Einfassung auf, und an einem der Löcher war ein Rest einer dunkleren Oberflächenbehandlung zurückgeblieben. Ich machte Fotos und legte einen Maßstab

daneben. Es war weder ein Beweis für eine Fälschung noch für irgendeine Unregelmäßigkeit, deutete aber darauf hin, dass die Geschichte des Rahmens komplizierter war, als die Unterlagen vermuten ließen.

„Zofia behauptet, dass dieser Rahmen spätestens seit den Achtzigerjahren zu dem Gemälde gehört“, sagte ich.

„Behauptet sie das nur, oder hat sie Unterlagen dafür?“

Ich hob den Blick.

„Sie kennen den Unterschied?“

„Sehr gut sogar.“

Diesmal war ich es, die schwieg.

In meiner Mappe befand sich die Kopie einer alten Fotografie, die die Landschaft an der Wand einer Privatwohnung zeigte. Das Bild war unscharf, doch das Profil des Rahmens sah anders aus. Bislang hatte ich angenommen, dass der Aufnahmewinkel dafür verantwortlich war. Jetzt musste ich eine andere Möglichkeit in Betracht ziehen.

Ich nahm die Fotografie heraus und legte sie neben das Gemälde.

Borys griff nicht ungefragt danach. Er beugte sich lediglich vor, um die Einzelheiten besser erkennen zu können.

„Woher stammt das Foto?“

„Aus dem Archiv der Besitzerin.“

„Ist es datiert?“

„Auf der Rückseite steht das Jahr 1987.“

„Handschriftlich?“

„Ja.“

„Wessen Handschrift?“

Ich betrachtete ihn mit wachsendem Interesse.

„Eigentlich sollte ich hier die Fragen stellen.“

„Ich halte Sie nicht davon ab.“

Wider Willen musste ich lächeln, bevor ich mich sofort wieder der Fotografie zuwandte.

„Es konnte nicht festgestellt werden, wer die Jahreszahl notiert hat.“

„Dann würde ich das Datum nicht als gesichert betrachten.“

„Das tue ich auch nicht.“

„Gut.“

Ich wusste nicht, ob mich seine Sachlichkeit mehr reizte oder die Tatsache, dass er gar nicht versuchte, mit seinem Wissen zu beeindrucken. Die meisten Fachleute, die zur Begutachtung teurer Kunstwerke hinzugezogen wurden, hörten sich gern selbst reden. Borys sprach nur, wenn er es für notwendig hielt. Die übrige Zeit verbrachte er damit, genau hinzusehen.

Mein Telefon klingelte.

Auf dem Display erschien der Name Zofia Maj.

„Guten Abend, Anita. Ist alles in Ordnung?“, fragte sie, bevor ich überhaupt etwas sagen konnte.

„Das hängt davon ab, was wir unter Ordnung verstehen. Herr Sowa ist bereits in der Galerie.“

„Ausgezeichnet. Ich wollte dich gerade darüber informieren, dass er früher kommen konnte.“

„Eine Mitteilung im Nachhinein ist nur begrenzt hilfreich.“

Zofia seufzte.

„Fangen wir bitte nicht damit an. Borys ist der beste Rahmenrestaurator, den ich kenne."

„Ich stelle seine Kompetenz nicht infrage. Ich stelle infrage, dass unsere Vereinbarungen ohne Rücksprache mit mir geändert werden."

Am anderen Ende der Leitung herrschte kurz Schweigen.

„Wir müssen das Gemälde nächste Woche für die Präsentation fertig haben."

Ich richtete mich auf.

„Wir haben über einen vorläufigen Termin gesprochen. Ich habe weder die Echtheit noch die Provenienz bestätigt."

„Ich weiß, Liebes."

Ich hasste es, wenn sie mich Liebes nannte, sobald sie mich zu etwas überreden wollte.

„Dann halten wir fest, dass vor Abschluss meiner Untersuchungen keinerlei Eingriffe vorgenommen werden."

„Borys muss den Arbeitsumfang beurteilen."

„Das darf er. Er darf nur noch nicht mit der Arbeit beginnen."

„Mir ist wichtig, dass ihr euch einigt."

„Mir ist wichtig, dass mein Gutachten unabhängig bleibt."

Zofia beendete das Gespräch mit der Versicherung, dass wir am nächsten Morgen alles klären würden. Ich kannte diesen Tonfall. Er bedeutete, dass sie darauf hoffte, ich würde nach einer gut durchschlafenen Nacht meine Meinung ändern.

Ich legte das Telefon beiseite.

„Haben Sie das gehört?“

„Es war schwer, es nicht zu hören.“

„Dann sagen Sie mir bitte offen, was Sie benötigen.“

Borys verschränkte die Arme.

„Zugang zum Rahmen. Die Möglichkeit, seinen Erhaltungszustand zu dokumentieren. Und die Gewissheit, dass niemand von mir erwarten wird, etwas zu restaurieren, das zunächst untersucht werden müsste.“

„In diesem Punkt sind wir uns einig.“

„Es gibt noch eine Bedingung.“

Ich seufzte.

„Natürlich.“

„Ich möchte bei der Untersuchung anwesend sein, wenn die Befestigungselemente entfernt werden. Nicht, weil ich an Ihren Fähigkeiten zweifle. Sondern weil ich nicht für Schäden verantwortlich gemacht werden möchte, die in meiner Abwesenheit entstehen.“

Ich sah ihn aufmerksam an.

„Und wenn ich zu dem Schluss komme, dass Ihre Anwesenheit die Unabhängigkeit meiner Untersuchung beeinträchtigen könnte?“

„Dann beauftragen Sie bitte einen anderen Restaurator. Ich arbeite nicht unter Bedingungen, unter denen man mich bequem zum Schuldigen machen kann.“

Es klang nicht wie eine Drohung. Eher wie eine Grenze, die jemand nach einer früheren unangenehmen Erfahrung gezogen hatte.

Einen Moment lang erkannte ich etwas Vertrautes in ihm.

Auch ich wusste, welchen Preis berufliche Verantwortung haben konnte, wenn jemand anderes die Umstände kontrollierte.

„Ich akzeptiere diese Bedingung unter einem Vorbehalt“, sagte ich. „Wir dokumentieren unsere Feststellungen getrennt. Sie sind für die Beurteilung des Rahmens verantwortlich, ich für das Gemälde und seine Geschichte. Falls Unstimmigkeiten auftreten, verschweigen wir sie unserer Auftraggeberin nicht.“

Borys sah mich lange an.

„Einverstanden.“

Ich streckte ihm die Hand entgegen.

Er ergriff sie fest, aber ohne demonstrativ zuzudrücken. Seine Hand war warm und leicht rau. Das bemerkte ich genauso deutlich wie die Tatsache, dass er die Berührung keine Sekunde länger als nötig aufrechterhielt.

„Anita“, sagte ich. „Wenn wir schon zusammenarbeiten, können wir auf die ganze Förmlichkeit verzichten.“

„Borys.“

„So viel weiß ich bereits.“

„Dann beginnen wir also mit einem Vorsprung auf deiner Seite.“

Ich kam nicht mehr dazu, etwas zu erwidern, weil er auf eine Stelle an der rechten Ecke zeigte.

„Sieh mal hier.“

Unter der Lupe entdeckte ich eine flache Vertiefung von regelmäßiger Form. Jemand hatte einen kleinen Teil der Holzoberfläche entfernt, vermutlich bei einer früheren

Reparatur. Die Kanten waren nicht frisch, aber deutlich heller als das umliegende Holz.

„Dort könnte ein Etikett gewesen sein“, sagte ich.

„Oder eine Werkstattnummer.“

„Vielleicht lassen sich die Überreste noch entziffern.“

„Möglicherweise. Ohne die Oberfläche zu beschädigen.“

Borys griff nach der Lampe, während ich eine weitere Serie von Aufnahmen machte. Fast eine Stunde lang arbeiteten wir daran, die Spuren mit den Unterlagen zu vergleichen, die ich zuvor zusammengestellt hatte. Irgendwann entdeckten wir, dass zwei Metallklammern sich geringfügig von den übrigen unterschieden. Borys erkannte eine ältere Befestigungsart, versuchte aber nicht, sie ohne zusätzliche Informationen zu datieren.

Das gefiel mir.

Nicht sein Gesicht, obwohl es schwerfiel, seine markanten Züge und die Art, wie er bei konzentrierter Arbeit die Stirn runzelte, völlig zu ignorieren. Mir gefiel, dass er sagen konnte: Ich weiß es nicht. Dass er Unwissen nicht als Makel betrachtete.

Um einundzwanzig Uhr schaltete ich die Lampe aus.

„Für heute reicht es.“

„Einverstanden.“

„Schon wieder?“

„Gewöhn dich nicht daran.“

Ich lächelte, während ich die Kamera in meiner Tasche verstaute.

Borys sicherte den Rahmen und überprüfte anschließend die Position der Stützen. Er tat es ohne Eile, obwohl ich

sehen konnte, dass er müde war. Erst nachdem er fertig war, nahm er sein Telefon heraus und kontrollierte seine Nachrichten.

„Etwas Dringendes?“, fragte ich.

„Die Werkstatt. Morgen muss ich einen größeren Auftrag abliefern.“

„Einen größeren?“

„Für ein Hotel. Ein gutes Dutzend Rahmen. Der Termin war vernünftig, bis jemand beschlossen hat, dass er früher sein sollte.“

„Kommt mir bekannt vor.“

Er steckte sein Telefon weg.

„Du stehst ebenfalls unter Zeitdruck?“

Ich zögerte.

Ich erzählte fremden Menschen nichts von meinen Plänen. Besonders nicht Männern, deren Anwesenheit mein Berufsleben verkomplizieren konnte.

„Ich habe noch andere Verpflichtungen“, antwortete ich.

„Verstehe.“

Er fragte nicht weiter nach.

Und genau das brachte mich für einen Augenblick dazu, mehr erzählen zu wollen.

Stattdessen schloss ich meine Mappe.

„Morgen um neun treffen wir uns mit Zofia. Ich bereite eine Liste der Punkte vor, die geklärt werden müssen.“

„Ich werde da sein.“

„Pünktlich?“

„Ich komme acht Minuten früher. Damit du genug Zeit hast, mich nicht hereinzulassen."

Ich lachte. Wirklich und ohne meine Reaktion zu kontrollieren.

Borys sah mich mit etwas an, das Zufriedenheit sein konnte, kommentierte es jedoch nicht. Er nahm seine Jacke vom Ständer und ging zur Tür.

Ich hielt ihn auf, bevor er hinausging.

„Borys?"

Er drehte sich um.

„Ja?"

„Als du das Gemälde gesehen hast, hatte ich den Eindruck, dass du etwas wiedererkannt hast."

Die Stille, die darauf folgte, war anders als die vorherigen. Sie gehörte nicht mehr zum fachlichen Nachdenken.

„Ich habe die Art des Rahmens erkannt", antwortete er.

„Ich habe nach dem Gemälde gefragt."

Er sah zu der Landschaft hinüber, die an der Wand stand.

„Ich habe eine ähnliche Art der Einrahmung schon einmal gesehen. Ich muss überprüfen, ob ich mich richtig erinnere."

„Wo?"

„In alten Werkstattunterlagen."

„Aus deiner Werkstatt?"

„Unter anderem."

Er wandte den Blick nicht ab. Trotzdem hatte ich den Eindruck, dass er jedes weitere Wort sorgfältiger abwog, als die Situation es eigentlich erforderte.

„Wenn du etwas Wichtiges findest, brauche ich diese Information für mein Gutachten“, sagte ich.

„Ich weiß.“

„Das ist keine Antwort.“

„Im Moment ist es die einzig ehrliche.“

Dieser Satz gefiel mir nicht. Eine Ehrlichkeit, die so viel Raum für Unausgesprochenes ließ, war für mich ein verdächtiger Begriff.

Nachdem er gegangen war, blieb ich noch einige Minuten vor dem Gemälde stehen. Ich betrachtete die Flussbiegung, das kleine Boot und die blasse Linie des Himmels. Ich hatte immer geglaubt, unterscheiden zu können, was ich tatsächlich sah und was ich unbedingt sehen wollte.

An diesem Abend war ich mir dessen nicht mehr so sicher.

Zu Hause öffnete ich die Dokumentation auf meinem Laptop. Ich trug die Anmerkungen zum Rahmen ein, fügte die Fotos hinzu und vermerkte, dass seine Geschichte überprüft werden musste. Anschließend öffnete ich eine Nachricht der Immobilienmaklerin.

Frau Rojek, der Eigentümer der Räumlichkeiten hat sich bereit erklärt, mit seiner Entscheidung bis Freitag zu warten. Danach werden wir wieder mit den anderen Interessenten sprechen.

Bis Freitag waren es noch drei Tage.

Ich sah auf den Mietvertrag, den ich am Morgen ausgedruckt hatte. Dann auf die Gutachtendatei, von der ein erheblicher Teil meiner nächsten Einnahmen abhing.

Ich hätte die Begutachtung beschleunigen können. Ich hätte entscheiden können, dass die vorhandenen Unterlagen

ausreichten. Ich hätte einfach das tun können, was Zofia von Anfang an erwartet hatte.

Aber ich hatte nicht elf Jahre damit verbracht, mir einen Namen zu machen, um jetzt etwas zu unterschreiben, das ich nicht überzeugend vertreten konnte.

Ich öffnete eine neue Nachricht.

Zofia, solange die Geschichte des Rahmens nicht geklärt ist, kann ich weder die Datierung noch die lückenlose Provenienz des Gemäldes bestätigen. Unser morgiges Treffen sollte stattfinden, bevor ein Verkaufstermin festgelegt wird.

Ich schickte die Nachricht ab, bevor ich es mir anders überlegen konnte.

Einen Augenblick später vibrierte mein Telefon.

Es war keine Antwort von Zofia.

Eine unbekannte Nummer.

Hier ist Borys. Ich habe einen Katalog alter Rahmenprofile gefunden. Ein Detail könnte wichtig sein. Ich bringe ihn morgen mit. Und keine Sorge, ich habe nicht vor, das Gemälde ohne deine Zustimmung anzufassen.

Ich las die Nachricht zweimal.

Und dann antwortete ich zu meinem eigenen Erstaunen:

Gut. Bei der Gelegenheit kannst du Kaffee mitbringen. Wenn du ohnehin acht Minuten früher kommen willst.

Die Antwort traf beinahe sofort ein.

Wie trinkst du ihn?

Einen Moment lang starrte ich auf den Bildschirm.

Er fragte nicht, ob ich Kaffee wollte. Er fragte, wie ich ihn trank.

Ein kleiner Unterschied, den meine Vorsicht eigentlich hätte ignorieren sollen.

Doppelter Espresso. Ohne Zucker.

Merke ich mir.

Ich legte das Telefon auf den Schreibtisch.

Draußen glänzte Breslau nach dem Regen. In meiner Wohnung war es still, und auf dem Tisch lagen Unterlagen über eine Zukunft, die ich ausschließlich nach meinen eigenen Vorstellungen gestalten wollte.

Ich wusste noch nicht, was Borys Sowa hinter seiner Gelassenheit verbarg.

Ich wusste nur, dass mir die Anwesenheit eines anderen Menschen zum ersten Mal seit Langem nicht ausschließlich wie ein Hindernis vorkam.

Und das beunruhigte mich mehr, als ich zugeben wollte.

Kapitel 2 - Die Grenzen des Vertrauens

Borys kam tatsächlich acht Minuten vor neun.

Er stand vor der Galerie, mit zwei Pappbechern in der Hand und einer Mappe unter dem Arm. Im Gegensatz zum Vorabend trug er eine trockene Jacke, seine Haare waren sorgfältig gekämmt, und er hatte den Gesichtsausdruck eines Menschen, der schon mehrere Dinge erledigt hatte, bevor der Rest der Stadt seinen ersten Kaffee trank.

„Doppelter Espresso“, sagte er und reichte mir den Becher. „Ohne Zucker.“

„Hast du überprüft, ob auch wirklich kein Gift darin ist?“

„Ich dachte, bei deinem Charakter brauchst du keine zusätzlichen Gefahren.“

Ich hielt seinem Blick stand.

„Sollte das lustig sein?“

„Ein bisschen.“

„Du musst noch an der Auswahl deines Publikums arbeiten.“

Er lächelte.

Ich hatte das Gefühl, dass gerade dieses Lächeln seine gefährlichste Fähigkeit war. Nicht, weil es besonders spektakulär gewesen wäre. Sondern weil es selten erschien und immer genau im richtigen Augenblick.

Wir betraten die Galerie. Zofia war noch nicht angekommen, also hatte ich ein paar Minuten Zeit, mir Borys' Unterlagen anzusehen, ohne dem Druck ihrer Erwartungen ausgesetzt zu sein.

Er legte seine Mappe auf den Schreibtisch und nahm drei Fotokopien heraus.

„Ein Katalog aus den späten Siebzigerjahren. Eine Rahmenwerkstatt in der Jedności-Narodowej-Straße. Sie stellten charakteristische Profile mit einer tiefen Nut am inneren Rand her."

Ich betrachtete die Abbildung.

„Ähnlich."

„Sehr ähnlich. Aber nicht identisch."

„Der Unterschied?"

„Die Höhe des Profils und die Ausführung der Ecke. Unser Rahmen hat eine zusätzliche Holzschicht, die auf der Zeichnung fehlt."

„Eine spätere Veränderung?"

„Möglich."

Ich legte die Kopie beiseite.

„Wir wissen also immer noch nicht, wann er entstanden ist."

„Zumindest wissen wir, wo wir anfangen können."

Einen Moment lang betrachtete ich ihn über den Rand meines Kaffeebechers hinweg.

„Bist du immer so vorsichtig?"

„Nicht immer."

„In welchen Situationen hörst du damit auf?"

Borys hob den Blick.

„Bei Dingen, die mir wichtig sind."

Er sagte es nicht auf eine kokette Art. Gerade deshalb vergaß ich für einen Moment, was ich hatte antworten wollen.

Die Tür der Galerie wurde schwungvoll geöffnet.

Zofia Maj trat mit dem Telefon am Ohr und einer Ledertasche über der Schulter ein. Sie trug einen eleganten beigen Mantel, der vermutlich mehr kostete als eine Monatsmiete für die Räumlichkeiten, von denen ich träumte.

„Ja, ich bestätige es nach dem Treffen“, sagte sie ins Telefon. „Selbstverständlich. Machen Sie sich keine Sorgen.“

Sie beendete das Gespräch und sah uns mit einem breiten Lächeln an.

„Wie wunderbar. Ihr arbeitet schon.“

„Wir stellen gerade fest, was wir alles noch nicht wissen“, antwortete ich.

„Das klingt weniger wunderbar.“

„Kommt darauf an, ob du die Wahrheit erwartest oder ein gutes Gefühl.“

Zofia zog ihren Mantel aus.

„Anita, fang bitte nicht damit an. Ich weiß, dass du gründlich bist. Deshalb habe ich dich beauftragt.“

„Dann brauche ich Zeit.“

„Wie viel?“

„So viel, wie notwendig ist, um die Unstimmigkeiten zu überprüfen. Im Moment schlage ich zehn Arbeitstage für weitere Nachforschungen vor. Danach können wir entscheiden, ob zusätzliche Untersuchungen erforderlich sind.“

Zofia sah Borys an.

„Und der Rahmen?“

„Ich werde keine Restaurierungsarbeiten beginnen, bevor die Dokumentation abgeschlossen ist“, antwortete er.

Die Galeriebesitzerin seufzte.

„Habt ihr beide etwa schon ein Bündnis geschlossen?“

„Wir haben unsere Arbeitsbedingungen vereinbart“, sagte ich.

„Das klingt noch schlimmer.“

Wir setzten uns an einen kleinen Tisch im hinteren Teil der Galerie. Zofia breitete vor uns eine Broschüre aus, die für potenzielle Käufer vorbereitet worden war. Auf der ersten Seite standen eine Fotografie der Landschaft, der Name ihres mutmaßlichen Urhebers und eine Summe, bei der ich unwillkürlich die Augenbrauen hob.

Vierhundertachtzigtausend Złoty.

„Ist das der Startpreis?“, fragte ich.

„Eine Verhandlungsbasis.“

„Auf welcher Bewertung beruht sie?“

„Auf einer ersten Beratung.“

„Von wem?“

Zofia sah mich mit deutlicher Ungeduld an.

„Anita, müssen wir wirklich jede Einzelheit auseinandernehmen?“

„Wenn du das Gemälde als Werk eines bestimmten Malers anbieten willst, ja.“

Borys mischte sich nicht ein. Er saß neben mir, die Hände auf den Tisch gelegt, und betrachtete die Unterlagen. Als